

VERBORGENE INTELLIGENZ

auf der Suche nach

VERSTÄNDNIS

Lars Schmitz

LESEPROBE

Ein *Asperger-Autist* kämpft
sich vom *Förderschüler* zum
Abiturienten

*Dieses Buch widme ich einem besonderen Menschen,
der mich versteht und immer unterstützt hat. Auch wenn er
erst nach den Ereignissen dieses Buches in mein Leben trat,
ist er mir dennoch sehr wichtig geworden ...*

für Erik

Besuchen Sie uns doch im Internet!

www.verlag-daniel-funk.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- und Bildteile.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter: <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

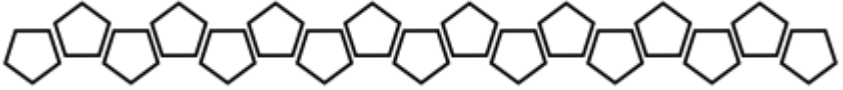
© Verlag Daniel Funk | Söllnitz 47 | 07554 Gera

1. Auflage März 2022

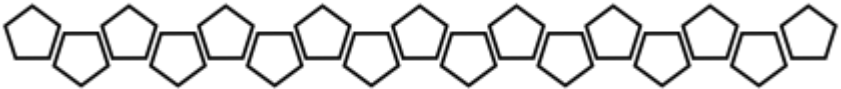
Autor:	Lars Schmitz
Lektorat & Korrektorat:	Franca Peinel
Buchlayout & Satz:	Verlag Daniel Funk
Covergestaltung:	Jean-Pierre Schwarze JPS Werbung
Druck & Herstellung:	PRINT GROUP Sp. z o.o. ul. Cukrowa 22; 71-004 Szczecin (PL)
ISBN:	978-3-949831-10-2

*Der Umwelt zuliebe wurde dieses Buch nicht einzeln in Folie
verschweißt!*

Lars Schmitz



VERBORGENE INTELLIGENZ



auf der Suche nach

VERSTÄNDNIS

**Ein Asperger-Autist kämpft sich vom
Förderschüler zum Abiturienten**

Verlag Daniel Funk

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Kapitel 1 - Das Leben beginnt mit der Geburt	10
Zwischen Lyrik und Leidenschaft	13
„Verloren“ in einer Welt voller Musik.....	14
Kapitel 2 - Eine große Familie und ein Autist.....	16
Kapitel 3 - Der Schulteufel.....	19
Erster Schulwechsel - mein Schicksal nahm seinen Lauf	22
Kapitel 4 - Einsam hinter der schweren Glastür	25
Abschied nehmen.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Ruhiggestellt.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Besuchswochenende - ein kleiner Lichtblick	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Stunden der Abgeschiedenheit	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Kapitel 5 - Neue Schule, neues Glück?.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Ferienprogramm	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Kapitel 6 - Philosophie der Wirklichkeit.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Meine erste Klassenfahrt.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Vierte Klasse.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Kapitel 7 - Vaterlos	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Kapitel 8 - Neue Gruppe, altes Motiv?	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Unbekannte Gefühle	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Kapitel 9 - Der Fall zum Förderschüler **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Vertrauen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Der Test zum Förderschüler **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Kapitel 10 - Die Diagnose..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Kapitel 11 - Auf steinigen Wegen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Rückblick **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Kapitel 12 - Richtungswechsel **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Mein Potenzial wurde erkannt **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Schülerpraktikum **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Winterferienzeit **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Pubertäre Krise..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Ein neues Interesse flammt auf **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Realschüler - mein Ziel rückt näher **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Kapitel 13 - Das Jahr der Entscheidung **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Freundschaft mit Hindernissen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

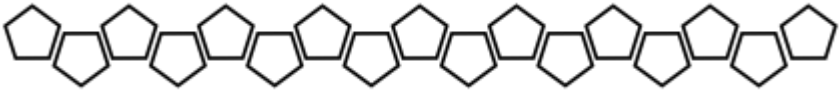
Philosophie und ‚leichte‘ Depressionen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Endspurt..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Kapitel 14 - Meine Geschichte..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Kapitel 15 - Die Mosaiksteinchen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Vorwort



Menschenmassen, dichter Körperkontakt, Gefühle und Einfühlungsvermögen sind alles Dinge, die ich nur schwer aushalten oder zeigen kann. Es gibt Tage, an denen fühle ich mich einsam und es gibt Tage, an denen ich mich einfach nur schwach fühle, weil ich nicht zeigen kann, was ich fühle und mich nicht erklären kann. Meine Welt ist eng durchgetaktet, logisch und in meinen Augen gerecht. In vielen Situationen schweife ich in meine eigene Welt ab, vor allem wenn ich überfordert bin.

Mit diesem Buch möchte ich euch meine schwere und komplizierte Reise durch die Welt der ‚normalen‘ Menschen, mit vielen Höhen und Tiefen, näher beschreiben.

Doch zunächst möchte ich mich kurz vorstellen.

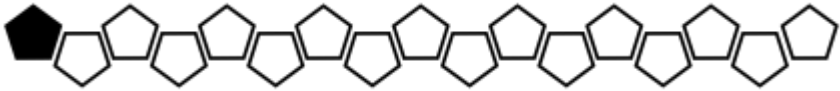
Ich bin Lars, inzwischen achtzehn Jahre alt und ein Asperger-Autist. Meine Diagnose habe ich erst mit zwölf Jahren erhalten.

Vor meiner Diagnose hatte ich eine sehr harte Zeit, denn niemand wusste so wirklich, was mit mir los war.

Meine Familie, die Lehrerinnen und Lehrer meiner Schule sowie viele Psychologen waren mit ihrem Latein am Ende. Ich selbst habe natürlich schon in meiner frühesten Kindheit gemerkt, dass ich etwas ‚anders‘ bin als die anderen Kinder um mich herum. Doch was genau ist dieses ‚ANDERS‘? Gehöre ich nicht zu einem funktionierenden System, nur weil ich ein Autist, also ‚anders‘ bin?

Diese Fragen beschäftigen mich ausgesprochen oft und lassen mich irgendwie nicht mehr los. Ich habe auf meinem bisherigen Weg sehr vieles durchleben müssen und ich möchte euch zeigen, was es wirklich für viele Autisten bedeutet, mit dem Anderssein zu leben.

Kapitel 1 - Das Leben beginnt mit der Geburt



War es ein Gefühl von Trauer oder doch eher der Freude - ich weiß es nicht genau. Denn ich habe bis zu meinem heutigen Lebensabschnitt sehr viel erlebt, verloren und literweise Tränen vergossen. Was macht mich zu dem Menschen, der ich heute bin?

Waren es die einzelnen Mosaiksteinchen aus meiner Vergangenheit oder doch ein kompletter Neuanfang im Jugendalter? Ich habe mir vorher nie Gedanken gemacht, ob es nur ein einzelnes oder doch viele kleine Meilensteine waren, welche mein ganzes Leben verändert haben. Die Antwort werde ich wahrscheinlich selbst erst am Ende des Buches finden.

Nun, das Leben beginnt mit der Geburt, doch ich starte mit meiner Geschichte im Alter von knapp sechs Jahren.

In diesem Kapitel habe ich mir die Frage gestellt, was hat mich als autistischer Junge von den ‚normalen‘ Kindern unterschieden? Es gab viele Eigenschaften, die mich bereits in meiner Kindheit stark von meinem Umfeld unterschieden haben. Ich war meist ein Einzelgänger und passte eher weniger zu den anderen.

Schon früher hatte ich einige Interessen, die ziemlich speziell und bei Gleichaltrigen nur kurzzeitig oder gar nicht vorhanden waren. Zum Beispiel hat mich immer der öffentliche Nahverkehr interessiert. Mich faszinierte einfach das Systems beziehungsweise die mathematische Kalkulation, die hinter einem Fahrplan steckt. Mit Begeisterung bin ich damals mit den Bussen und Straßenbahnen durch die Gegend gefahren. Ich fand es toll, einfach mal ziellos umherzufahren, um neue Linien kennenzulernen. Doch ich hatte ein Problem, ich konnte mich natürlich nicht eben mal so allein in einen Bus setzen, dafür war ich ja noch viel zu klein. Also musste meine Mutter immer mit, doch sie wiederum fuhr nie wirklich gerne mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Logischerweise gestaltete sich das Ganze teilweise problematisch. Aber immer, wenn ich von meiner Mutter hörte, dass wir weiter wegfahren würden, nahm ich einen Stift und ein Blatt mit. Ich hatte ja schon recht früh lesen und schreiben gelernt, und so setzte ich mich stets nach vorne zum Busfahrer und schrieb die ganzen Haltestellen auf, an denen wir vorbeifuhren. Und natürlich stand auch mein Traumberuf als Kind schnell fest: Busfahrer. Ich wollte unbedingt Busfahrer werden, denn dieser Beruf hat mich einfach nur fasziniert.

Was mir auch schon früher deutlich aufgefallen ist, ist, dass ich ein fotografisches (eidetisches) Gedächtnis habe. Ich bin eine Linie mitgefahren und konnte die gesamte Strecke mit allen Haltestellen danach komplett auswendig. Natürlich hat man sich schon damals ganz oft gefragt, wo gewisse Begabungen von mir herkommen oder warum ich andererseits so große Probleme beim Knüpfen von Freundschaften habe. Aber eine Erklärung fand niemand. Im Allgemeinen hatte ich an sozialer Interaktion kein wirkliches Interesse. Hätte zu diesem Zeitpunkt jemand gesagt, dass ich mit fünfzehn Jahren mal ‚allein‘ durch Deutschland fahre und eine Erlebnisreise im Klassenverband machen werde, hätte das keiner für möglich gehalten, ich im Übrigen auch nicht.

Als Kind hatte ich, wie erwähnt, extreme Schwierigkeiten, soziale Kontakte aufzubauen. Mir fiel es sehr schwer, Freunde zu finden oder überhaupt mit anderen Kindern über einen längeren Zeitraum zu spielen. Da zu diesem Zeitpunkt jedoch keiner wusste, was mit mir los war, wurde ich oft als Außenseiter angesehen.

Da, wo ich wohne, gibt es einen Spielplatz, genannt ‚Hof‘. Vor allem im Sommer war ich mit meiner Mutter sehr oft dort und da meine Tante nur fünf Minuten Fußweg bis zu bewältigen hatte, kam sie immer mit meinem Cousin, der nur zwei Jahre älter ist als ich. Er hat sich, wie viele andere Jungs aus meinem Umfeld auch für Fußball interessiert. Ich hingegen konnte damit ehrlich gesagt gar nichts anfangen.

Es sind viel zu viele Menschen, die mitspielen und über das Feld rennen, das wurde alles schnell unübersichtlich.

Man konnte folglich schon beim ‚einfachen‘ Spielen viele Unterschiede zwischen meinem Cousin und mir beobachten - mal ganz abgesehen von meinen Interessen. Mein Cousin ist kein Autist, er hatte also keine Probleme in der sozialen Interaktion. Im Gegenteil, er hat sogar mit anderen Kindern gespielt, die er nicht mal kannte. Das wäre für mich ein absolutes No-Go gewesen.

Ich musste immer über die Kinder, mit denen ich spielte, sehr gut informiert sein, damit ich wusste, wer mir gegenübersteht. Das heißt, ich musste sie schon gut und lange kennen.

Die anderen Kinder hatten auch so ganz andere Interessen als ich. Außerdem wurde mir schnell alles zu laut und unübersichtlich. Ich verstehe schon nicht, was ein Kind von mir möchte, geschweige denn mehrere auf einmal.

An manchen Tagen hatte ich es aber tatsächlich geschafft, für eine geraume Zeit mit anderen zu spielen, meistens Polizei oder Räuber. Allerdings habe ich es nie gemocht, wenn man diese Rollenspiele unrealistisch gespielt hat. Natürlich waren Streitigkeiten an dieser Stelle dann vorprogrammiert.

Ich habe meine Zeit somit auch draußen größtenteils alleine verbracht. Das Einzige, was ich benötigte, um mich zu beschäftigen, waren meine Fahrpläne sowie etwas zum Schreiben und schon war ich zufrieden.

Mit sechs Jahren lernte ich dann endlich Fahrradfahren. Ich stellte mir immer vor, dass ich nicht auf einem Fahrrad sitzen würde, sondern am Steuer eines Busses. Ich habe mich in meine Welt verzogen und so gesehen meinen Traum ausgelebt, wobei es mir egal war, was die anderen von mir dachten. Ich habe mir einen Startpunkt ausgesucht und mir vorgestellt, dass ich eine Buslinie abfahre. So drehte ich im Garten meine Runden und meine Oma hatte immer etwas zu beobachten. Sie konnte alles von ihrem Balkon aus mitverfolgen, denn ich wohne im selben Haus wie sie.

Der eine Enkel spielte mit seinen Freunden auf dem Rasen und ich flitzte in meiner Fantasie durch irgendwelche Straßen.

Zwischen Lyrik und Leidenschaft

Ich beschäftigte mich jedoch nicht nur mit Fahrplänen. Schon als kleiner Junge entwickelte ich eine Leidenschaft für das Schreiben, Dichten und Erfinden. Ich fing recht früh an Romane, Drehbücher oder Songs zu schreiben, weil es mir unheimlich half, mit dem ‚Hier und Jetzt‘ klarzukommen. Irgendwie konnte ich noch nie wirklich ausdrücken oder besser gesagt aussprechen, wann ich traurig oder gerade zutiefst verletzt bin. Also packte ich all meine Emotionen und Gedanken in Songtexte oder Gedichte, denn das half und hilft mir noch heute vor allem schmerzhaft Situationen zu verarbeiten, die mich oftmals nächtelang wachhielten und wachhalten.

Da sind wir auch schon beim ersten Mythos: „Autisten haben keine Gefühle.“ Diesen Satz habe ich in meinem bisherigen Leben schon so oft von verschiedensten Personen gehört. Ich kann dazu nur sagen, dass dieser Mythos definitiv nicht stimmt! Denn die Natur hat jedem Wesen Gefühle mitgegeben, ebenfalls uns Autisten. Wir fühlen Trauer, Schmerz oder Wut, wie jeder andere auch. Nur die Art und Weise mit harten Schicksalsschlägen oder mit Konfrontationen umzugehen, ist bei uns etwas anders.

Mir fällt es enorm schwer, über Dinge zu sprechen, die mich sehr belasten. In den meisten Fällen merken die Menschen um mich herum gar nicht, dass ich gerade traurig bin. Ich lasse mir selten etwas anmerken, da es mir nicht möglich ist, über die Ursachen meiner Traurigkeit zu sprechen. Das ist der Grund, warum ich mit dem Schreiben begann. Mir hilft das ungemein, Geschehnisse zu verarbeiten und mit ihnen abzuschließen. Meine Songtexte oder Gedichte haben oft eine tragische Hintergrundgeschichte, denn all meine Gefühle und Gedanken kann ich in Schriftsprache zum Ausdruck bringen.

Aber es ist auch meine Leidenschaft, zu dichten oder einfach Geschichten zu erfinden. Mein Schreibmotto „zwischen Lyrik und Leidenschaft“ für jedes meiner Bücher und Gedichte, soll mich stets daran erinnern, welche große Hingabe und Liebe in jedem dieser Werke steckt.

Ich war in meiner Familie schon immer als ‚kleiner Schriftsteller‘ bekannt. Jede freie Minute habe ich genutzt, um meine Romane oder Erzählungen voranzubringen. Diese freie Kreativität, die ich beim Schreiben habe, ermutigt mich jedes Mal aufs Neue, weitere Geschichten zu schreiben. Die meisten meiner Bücher sind zwar fiktiv, aber überall stecken persönliche Erlebnisse von mir drin. Mir ist es wichtig, dass ich mich mit meinen Werken auch identifizieren kann. Dass ich darin meine Gefühle ausleben und verarbeiten und ich mich so in meiner Welt verlieren kann.

‚Verloren‘ in einer Welt voller Musik

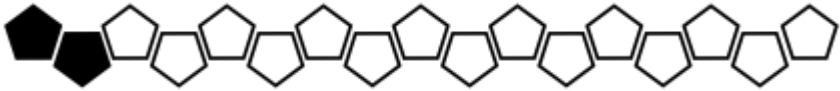
Ein Leben ohne Musik ist für mich unvorstellbar. Musik ist für mich die Kraft, die mein Herz zum Schlagen anregt. Ich brauche sie einfach wie die Luft zum Atmen. Neben meinen Büchern und Gedichten habe ich auch eigene Liedtexte geschrieben. Über die Jahre sind mindestens siebzig Titel entstanden.

Jedes dieser Lieder beschreibt ein Erlebnis aus meinem Leben, vor allem die traurigen Momente habe ich mit Musik verarbeiten und teilweise abschließen können. Im Januar 2020 habe ich angefangen, die dreizehn emotionalsten Liedtexte herauszusuchen. Seither kämpfe ich fast tagtäglich dafür, dass ich meine Lieder aufnehmen kann, weil in den Texten so viel Herzblut steckt.

Das Album ist wie ein offenes Tagebuch von mir, darin sind Geschichten und Gedanken festgehalten, die fast niemand von mir weiß. Aber wenn ich Musik mache, verliere ich mich darin. Ich tauche in eine Welt ab, in der es mir gefällt und die mir sehr guttut. Einzelne Songtexte von mir habe ich Personen aus meinem Umfeld zu lesen gegeben und ich konnte die meisten zum Nachdenken oder Mitfühlen anregen.

Seither weiß ich, dass ich als Künstler richtig bin, denn wenn ich es schaffe, andere Menschen mit meinen Texten zu berühren, habe ich mein Ziel erreicht. Ich finde es toll, wenn ich mit meinen Werken die Leute erreichen kann oder noch besser, wenn die Leser sich mit den Geschichten identifizieren können. Und ich werde nicht aufgeben und so lange kämpfen, bis ich als Musiker erhört werde. Ich habe unheimlich viel Arbeit, Tränen und Freude in meine Texte gesteckt, dass ich es schon als meine Aufgabe ansehe, andere Menschen daran teilhaben zu lassen. Das ist mein größter Traum. Musik ist ein wichtiger Teil von mir und diesen Teil werde ich niemals aufgeben.

Kapitel 2 - Eine große Familie und ein Autist



Das Familienleben war für mich schon immer eine schwierige Sache. Da ich aus einer verhältnismäßig großen Familie stamme, waren größere Familientreffen keine Seltenheit und zu keinem Zeitpunkt einfach für mich. Ich habe relativ schnell gemerkt, dass ich kein ‚Rudeltier‘ bin. Ich ziehe lieber mein eigenes Ding durch, aber ich freue mich dennoch sehr, wenn die Familie sich mit mir freuen kann. Leider werde ich aber auch innerhalb der Familie, was meine Persönlichkeit oder meine Bedürfnisse anbelangt, oft missverstanden. Besonders meine Mutter und mein Bruder haben mit meiner Denkweise große Probleme. Ich glaube, sie denken, dass ich nicht zu meiner Familie stehe, undankbar bin oder sie nicht mag. Aber so ist das nicht.

Nun ist es mein Wunsch, recht jung, meinen eigenen Weg zu gehen und etwas von der Welt zu sehen. Diese Einstellung ist allerdings komplett neu für meine Familie, denn fast die ganze Verwandtschaft wohnt in derselben Stadt verteilt oder nur wenige Kilometer voneinander entfernt. Für sie ist es etwas völlig Neues, dass jemand diesen engen Familienverband verlassen möchte.

Diese Entscheidung, allein in die Ferne zu ziehen, unterscheidet mich vielleicht von vielen anderen Autisten. Den meisten fällt es schwer, ihr vertrautes Umfeld zu verlassen. Somit wird wieder einmal deutlich, dass auch wir Autisten unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen sind. Es gibt ja immer noch einige Menschen, die behaupten, dass wir alle gleich seien, aber das stimmt absolut nicht. Auch wenn wir Autisten uns sicher in vielen Wesenszügen ähneln, so sind wir doch verschiedene Individuen mit der einen Verbindung, die sich ‚Autismus‘ nennt.

Aber zurück zum Wesentlichen.

Ich habe das Thema, dass ich nach meinem Abitur mein eigenes Leben führen möchte, sehr oft mit meiner Mutter besprochen. Meine Befürchtung ist, dass sie etwas Angst hat, mich irgendwann gehen zu lassen und dass sie mir nichts zutraut. Aber ICH traue es mir zu und das ist das Wichtigste! Der Glaube an sich selbst ist bei so einem Plan das Entscheidende und ehrlich gesagt freue ich mich darauf, mir irgendwo allein ein Leben aufzubauen. Meine Mutter habe ich mittlerweile achtzehn Jahre lang gesehen und ich glaube, Abstand würde uns allen guttun. Das soll ja nicht heißen, dass ich im Streit gehen oder sie nie wieder sehen möchte.

Meine Mutter hat, mich inbegriffen, drei Kinder und die Beziehung zwischen uns würde ich eher als schwierig bezeichnen. Es gibt oft Missverständnisse und wir sind genervt voneinander. Sicherlich kommen solche Probleme in jeder Familie vor, aber hier ist das anders. Im Laufe der Zeit ist es mir immer schwerer gefallen, meiner Mutter zu sagen, dass ich sie lieb habe. Vielleicht fällt es mir schwer, das zu äußern, weil ich mir mittlerweile nicht mehr sicher bin, ob es noch so ist. Das heißt nicht, dass ich meine Mutter hasse, ich habe eher das Gefühl, dass ich die Bindung von Jahr zu Jahr zunehmend verloren habe. Ich weiß zwar nicht, ob ich meine Mutter lieb habe, aber ich weiß, dass ich sie mag. Die Frage, wie das passieren konnte, kann ich nicht wirklich beantworten. Ich weiß nicht genau, was sie hätte anders machen können. Vermutlich, weil sie mich nicht verstehen und vor vielen negativen Erlebnissen nicht beschützen konnte. Vielleicht auch, weil sie mich nicht wortlos nachvollziehen konnte, was und wie ich mich fühle. Wir sind wahrscheinlich zu verschieden.

Ich habe irgendwann für mich eingesehen, dass ich ein Einzelgänger bin und das ist auch in Ordnung so. Größere Familientreffen waren und sind sowieso nur überfordernd für mich.

Dennoch werde ich nie vergessen, wo meine Wurzeln sind und wo ich herkomme, ich werde meine ganze Familie immer im Herzen tragen.

Alle Mitglieder meiner Familie sind mir sehr wichtig und es gibt Personen, denen ich besonders dankbar bin. Vor allem meiner Oma und meiner Tante Elke sowie meinen Geschwistern, sie waren ein großer Bestandteil meines Lebens. Deswegen möchte ich an dieser Stelle ein paar Worte an euch richten:

Ich möchte euch sagen, dass ich euch unendlich dankbar bin. Dankbar für alles, was ihr für mich getan habt. Ich war nie ein einfacher Junge und hatte so meine Defizite und Probleme, doch egal wann ich etwas hatte, ich konnte immer zu euch kommen. Ihr habt mir geholfen und mir Wege aufgezeigt, die ich gehen kann. Doch jetzt wird bald die Zeit kommen, in der ich selbst entscheiden muss, welcher Weg der Richtige für mich ist.

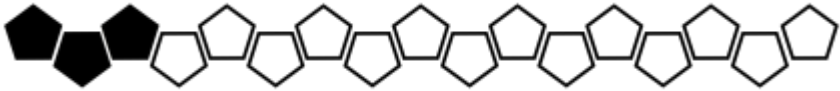
Aber ihr kennt mich, ich werde den richtigen Weg finden und gehen. Seid gewiss, dass ich euch und eure Ratschläge immer bei mir tragen werde. Ich werde in schwierigen Situationen stets auf mein Herz hören, denn ich weiß, dass ihr dort drin seid. Das Einzige, was uns trennen wird, ist die Entfernung, aber nicht die Gedanken und die Erinnerungen. Wir müssen auch den Kontakt nicht verlieren, nur sehen wir uns nicht mehr so oft.

Ich kann nicht über meine Gefühle sprechen und habe nie erwähnt, was ihr für mich bedeutet, deshalb schreibe ich es hier nieder. Ihr werdet zu jeder Zeit bei mir sein, egal was kommt und ganz gleich was geschieht. Der Gedanke an euch wird mir immer Kraft und neuen Mut geben. Ihr seid gute Menschen und ihr werdet ewig einen Platz in meinem Leben haben.

Vielen Dank für alles, liebe Janine, Elke, Mama, Oma und auch dir lieber Marvin!

Euer Lars

Kapitel 3 - Der Schulteufel



Mit fünf Jahren war es dann endlich so weit, ich wurde eingeschult. Ich erinnere mich noch sehr genau an meinen ersten Schultag, denn ich war total überfordert. Alles um mich herum war laut und überall redeten Menschen durcheinander. Die Situation war äußerst unübersichtlich. Überall liefen Kinder herum, die schrien und Unsinn machten. Es war eine Welt, die ich kaum kannte und für mich auch nur schwer zu ertragen war.

Zum ersten Mal stand ich in einem Klassenzimmer und in mir wüteten gemischte Gefühle. Größtenteils war es Angst, denn mit so vielen Leuten auf einmal im selben Raum zu sitzen, war mir neu. Es war irgendwie ein merkwürdiges Gefühl, aber ich glaube, dass damals jeder aufgeregter war. Mir fiel gleich auf, dass es Kinder gab, die sich so wie ich, eher ruhig und zurückhaltend verhielten, und das tat gut.

Ich erinnere mich noch sehr genau daran, dass sich jeder Schüler einzeln vorstellen sollte. Zuerst sprach die Lehrerin ein paar Worte und dann waren wir dran. Als ich an der Reihe war, brachte ich kaum eine Silbe heraus, da ich völlig überfordert war. Ich fühlte mich unwohl und wollte plötzlich nur noch raus, raus aus dem Klassenraum - weg von den vielen Kindern. Ich spürte, wie mein Herz schneller schlug, als ich die vielen auf mich gerichteten Gesichter sah. Irgendwie bildete ich mir ein, dass alle nur mich anstarrten. Das war ein beängstigendes Gefühl, mit dem ich erst lernen musste, umzugehen.

Ich brauchte ein paar Tage, um mich einzugewöhnen. Während die anderen Kinder sich kennenlernten und sich auch anfreundeten, saß ich jede Pause allein mit gesenktem Kopf auf dem Schulhof oder im Klassenraum. Doch nach wenigen Tagen wendete sich das Blatt.

Es stellte sich heraus, dass es nicht bei dieser Schüchternheit bleiben sollte. Aus Überforderung oder Angst heraus, wurden meinerseits plötzlich aggressive Impulse freigesetzt. Ich versuchte Freunde zu finden, doch erreichte meist das Gegenteil. Oftmals habe ich mir ‚Freunde‘ durch Druck und manchmal auch ‚Gewalt‘ verschafft. Dabei spielten Verlustängste sicher auch eine große Rolle. Ich fand dann aber doch noch einen ‚Freund‘ auf ‚normalem‘ Weg. Doch da ich ihn als meinen einzigen Freund aus der Klasse ansah, habe ich mit allen Mitteln versucht, dass niemand außer mir mit ihm Zeit verbrachte. Das gelang mir auch ein ganzes Stück lang, ich sah ihn sozusagen als mein persönliches Eigentum an. Ich war schon immer irgendwie ein Kontroll-Typ. Alles und jeden wollte ich unter meine Kontrolle bringen. Ich wollte alles genau planen und alles vorher absehen können. In den meisten Situationen geschah diese ‚Kontrolle‘ jedoch unbewusst. Das war keine Böswilligkeit von mir, nur war es für mich einfacher, nicht mit unvorhergesehenen Begebenheiten konfrontiert zu werden. Es war eben planbar und der Ablauf war geregelt.

Natürlich verschaffte ich mir auf diese Art auch viele ‚Feinde‘ in der Klasse. Einmal hat sich ein Streit so weit hochgeschaukelt, dass ich das Mathebuch eines Mitschülers zerstörte. Ich kann mir bis heute nicht erklären, wie es zu so einer Ausschreitung kommen konnte. Diese Impulse häuften sich von Tag zu Tag. Ich fühlte mich oftmals in meiner eigenen Haut nicht mehr wohl. Es war eine Überforderung, die mich von innen auffraß.

Ich erinnere mich noch genau an eine Unterrichtsstunde in der ersten Klasse. Ein erdrückendes Gefühl breitete sich plötzlich in mir aus. Die Stimmen der anderen wurden lauter, der Körperkontakt enger und die Uhr an der Wand tickte schneller. War es Einbildung? Vielleicht. Mir wurde warm und ich bildete mir ein, dass mich tausend Augen anstarrten. Und das Ticken der Uhr wurde in meinem Kopf mit der Zeit immer lauter und intensiver, hingegen wurden die Stimmen der anderen und die des Lehrers leiser und sie verschwammen immer mehr.

Ich starrte auf meinen Tisch, legte die Hände darauf und versuchte mich auf den Lehrer zu konzentrieren, doch das Ticken der Uhr verfolgte mich. Es wurde lauter und lauter und ich immer nervöser. Um mich herum wurde es unerträglich warm. Ich verstand nicht, was mit mir los war, alles war auf einmal weg, nur das Ticken der Uhr war noch zu hören. Als dann bei mir ein leichter Bewegungsdrang hinzukam, bemerkte der Lehrer, dass etwas nicht stimmte. Er meckerte mich gleich an, weil ich nicht zuhörte und fixierte mich mit seinem Blick. Ich weiß nicht, wie ich das beschreiben soll, aber ein Impuls der Aggression und Panik kam in mir hoch. Ich fühlte mich in die Ecke gedrängt, denn er schaute mir direkt in die Augen. Und Augenkontakt war für mich eine lange Zeit nur sehr schwer auszuhalten - er machte mir Angst.

Der Lehrer sprach mich wieder und wieder an und redete immer weiter in einer missbilligenden Art auf mich ein. Mich überforderte das dermaßen, da ich nicht wusste, was er von mir wollte. Ich konnte doch nichts für meinen ‚Aussetzer‘ mit der Uhr. Mein Fokus lag nur noch auf dem Ticken und es hörte einfach nicht auf. Ich wusste ja selbst nicht, was gerade mit mir passiert. Als er mich dann nochmals anmeckerte und maßregelte, wurde auch ich lauter. Er hörte einfach nicht auf zu reden. Wie ferngesteuert schrie ich ihn an und beleidigte ihn mit allen Schimpfwörtern, die mir in diesem Moment einfielen. Bis heute kann ich mir nicht erklären, was da in mir vor sich ging. Es war ein merkwürdiger und beängstigender Moment. Ich weiß nur, dass ich mich von seinen Blicken sehr eingeengt fühlte und als er mich dann noch maßregelte, brannten alle Sicherungen in meinem Kopf durch. Ich warf einen Stuhl und rannte nach draußen. Ich musste weg. Raus aus der Situation, ich brauchte ganz dringend frische Luft. Leider hat das niemand verstanden.

So im Nachhinein betrachtet, kann ich schon nachvollziehen, dass die Lehrer oder auch der Direktor mit solchen Situationen genauso überfordert waren wie ich. Die Diagnose ‚Autismus‘ war ja zu diesem Zeitpunkt noch in weiter Ferne.

Das erste Schuljahr war echt hart für mich, ebenso wie für die Lehrer und meine Familie.

Im zweiten Halbjahr der ersten Klasse bekam ich dann einen Integrationshelfer (Schulbegleiter). Er sollte mir helfen, mich in der Gemeinschaft besser zurechtzufinden. Doch irgendwie trat eher das Gegenteil ein. Je mehr ich erklärt bekam, dass ich soziale Kontakte benötigte und sie ausführen sollte, desto schlimmer wurde alles. Zumal ein Integrationshelfer eine ständige Begleitung bedeutete, was für mich ohnehin eine zusätzliche Belastung war. Ich fühlte mich in der Anwesenheit von so vielen Kindern einfach nicht wohl. Mit dem geforderten Lehrstoff kam ich jedoch gut klar. Das größte Problem war für mich von jeher die soziale Interaktion. Das Umfeld, die Menschen und die Enge waren es, die mich nahezu in den Wahnsinn trieben. Sie waren meine größten Gegner.

Erster Schulwechsel - mein Schicksal nahm seinen Lauf

Meine unkontrollierbaren Ausraster, die durch die sozialen Probleme entstanden, hatten zur Folge, dass ich mit dem Start der zweiten Klasse auf einer Förderschule landete. Warum diese Entscheidung getroffen wurde, ist sicher für viele Leser genauso unverständlich wie für mich. Ich habe bis heute noch keine Antwort darauf gefunden, zumal ich mit dem Lehrstoff an sich kein Problem hatte.

Für diesen Wechsel bekam ich eine Integrationshelferin, was für mich bedeutete, dass ich mich wieder an eine neue Person gewöhnen musste. Und trotz der ‚Unterstützung‘ war meine Reise durch die zweite Klasse mit mehr Tiefen als Höhen ausgelegt.

Mein erster Schultag an der neuen Schule war aufregend. Überall fremde Gesichter und keine vertrauten Stimmen. Deshalb hielt ich mich erst einmal zurück, um mir einen Gesamtüberblick der Situation zu verschaffen. Das neue Umfeld, die Menschen, die Stimmen waren für mich eine große Herausforderung, denn Veränderungen waren schon immer schwierig für mich.

Bis ich mich an Neues gewöhnt hatte, brauchte ich mehrere Tage, manchmal sogar Wochen.

Natürlich begriff ich in diesem Alter noch nicht, wie tief ich gefallen war und ahnte auch nicht, dass es nur der Anfang einer langen, schweren und kräftezehrenden Reise sein sollte. Ich merkte allerdings sehr schnell, dass die neue Schule anders als die ‚alte‘ war. Die Klassen waren kleiner, also weniger Schüler, mehr Lehrer und alles genau durchgeplant. Und ein paar meiner Mitschüler waren irgendwie komisch, sie machten mitten im Unterricht eigenartige Geräusche oder sie machten zusammenhanglose Bemerkungen. Das Umfeld kam mir unheimlich vor und ich fühlte mich anfangs überhaupt nicht wohl. Doch einen positiven Nebeneffekt hatte das Ganze - ich wurde wenigstens nicht mehr vom Ticken der Uhr verfolgt.

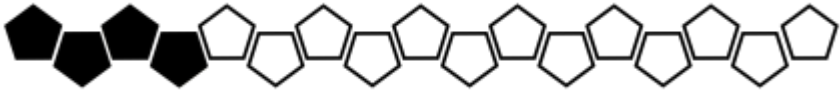
Es waren aber andere Sachen, die mich schnell irritierten und mich in Wahnsinn trieben. Ich hatte zum Beispiel immer eine bestimmte Ordnung in meinen Fächern, meinen Ordnern und auf meinem Tisch und ich konnte es überhaupt nicht leiden, wenn jemand diese Ordnung zerstörte oder umsortierte. Diese Ordnung brauchte ich unbedingt. Ich kann gar nicht mit Worten beschreiben, was genau in meinem Kopf vor sich ging. Vor allem weiß ich nicht mal, was mich so konkret auf die Palme brachte, wenn irgendwas verändert wurde. Irgendwie brauchte ich diese Ordnung um mich herum, als Sicherheit oder Verlässlichkeit. Es gab ja genügend andere Probleme, mit denen ich mich auseinandersetzen musste. War ich einfach nicht reif genug? Oder waren es vielleicht autistische Besonderheiten? Ich werde es nie ganz aufklären können. Jedenfalls ging es immer weiter den Bach runter, ich bekam immer häufiger diese Wutanfälle.

Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, kann ich die Gedanken an das, was ich in der Vergangenheit alles in meiner Verzweiflung, Angst oder Wut getan habe, kaum aushalten.

Im zweiten Halbjahr wurde dann, wegen meines Verhaltens, eine Klassenkonferenz einberufen. Meine Mutter, meine Lehrer und der Direktor der Schule waren anwesend.

Ich selbst war nicht dabei. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch viel zu jung, um zu begreifen, wie ernst die Lage für mich war. Die Besprechung dauerte sehr lange und ich ging in der Zeit unruhig auf dem Schulhof auf und ab. Ich weiß zwar bis heute nicht, was damals genau in dieser Konferenz besprochen wurde, doch ich kann es mir im Nachhinein denken. Als sie endlich beendet war, kam meine Mutter als Erste heraus, nahm mich an die Hand und fuhr mit mir nach Hause. Auf der Fahrt war sie komisch, sagte kaum etwas und wirkte sehr nachdenklich. Sie informierte mich lediglich darüber, dass ich nicht mehr zur Schule gehen dürfe. Ich wurde vom Unterricht ausgeschlossen. Das war das Einzige, was ich wusste, das genaue Ergebnis der Konferenz merkte oder besser gesagt, erlebte ich eine Woche später.

Kapitel 4 - Einsam hinter der schweren Glastür



Nachdem ich vom Unterricht ausgeschlossen wurde, ging plötzlich alles ganz schnell. Eine Woche später sagte mir meine Mutter, dass wir einen Termin haben und früh losfahren müssen, mehr erfuhr ich nicht.

Die Fahrt endete auf dem Parkplatz vor einem großen Gebäude, welches aussah wie ein Krankenhaus und als wir hineingingen, wurde meine Annahme bestätigt. Es war sehr ruhig dort und mir machte dieser Ort sofort Angst. Wir gingen zum Aufzug und fuhren einige Stockwerke nach oben. Auf der richtigen Etage angekommen, stiegen wir aus und liefen zu einem Büro. Dort saß ein ‚alter‘ Mann und machte den Eindruck, als würde er schon auf uns warten.

Er begrüßte uns und es folgte ein langes Gespräch. Der ‚alte‘ Mann stellte viele komische Fragen, doch ich sagte kaum etwas. Ich fühlte mich einfach nicht wohl. Am Ende des Gespräches zeigte er uns eine Station, die durch eine dicke Schutztür aus Glas von dem Treppenaufgang und den Aufzügen abgetrennt war. Es war merkwürdig dort und unheimlich ruhig. Eine dicke Frau kam uns entgegen, sie war wohl die Stationsleiterin. Ich schaute hilfsvoll hoch zu meiner Mutter, und ich hatte das Gefühl, sie fand diesen Ort auch sehr seltsam. Nach einer kurzen Rücksprache untereinander kamen der ‚alte‘ Mann und die dicke Frau aus dem Schwesternzimmer und sagten zu meiner Mutter, dass sie mich aufnehmen würden. Ich habe nichts verstanden. Was bedeutete das für mich? Doch dann kniete sich die Stationsleiterin zu mir nieder und sagte: „Ich hoffe, dass es dir bei uns gefällt, denn du wirst hier bald für einige Wochen bleiben müssen.“

An diesen Satz erinnere ich mich, als wäre es erst gestern gewesen. Ich trat einen Schritt zurück und hoffte, dass diese komische Frau das nicht wirklich ernst meinen würde, denn ich wollte nicht dortbleiben. Ich war bis zu diesem Zeitpunkt noch nie über mehrere Nächte von meiner Mutter getrennt und schon gar nicht in einer fremden Umgebung. Ich hatte unbeschreiblich große Angst. [...]

Ende der Leseprobe

Ihnen hat das Buch bis hierhin gefallen und wollen mehr wissen?

Das Buch erhalten sie im [Verlag Daniel Funk](#) und überall wo es Bücher gibt!



www.verlag-daniel-funk.de

Über den Autor



Hallo!

Ich bin Lars Schmitz, Jahrgang 2003, Asperger-Autist und momentan Schüler der gymnasialen Oberstufe. Ich interessiere mich für Naturwissenschaften und besonders für Physik, Astrophysik sowie Mathematik.

Aber ich bin auch ein leidenschaftlicher Schriftsteller, Dichter und Liedtexter.

Von den vielen Büchern, Gedichten, Dramen und Liedern ist diese Autobiografie meine erste Veröffentlichung - aber sicher nicht die letzte!

Besucht mich doch bei Gelegenheit auch auf meiner Autorenwebsite oder Facebook-Seite. Dort erfahrt ihr immer von allen Neuigkeiten. Ich freue mich von euch zu hören:

www.lars-schmitz.jimdofree.com

www.fb.me/lars.schmitz.official

INKLU PERSPEKTIVE IN

Akzeptanz - Information - Unterstützung

Durch unser Projekt **Perspektive Inklusion** wollen wir informieren, aufklären und unterstützen. Hat Inklusion in Deutschland eine Perspektive? Schauen wir doch mal auf Inklusion aus einer anderen Perspektive - nämlich aus der Perspektive der Betroffenen. Wer kann besser über das Leben als beeinträchtigter Mensch berichten, als ein beeinträchtigter Mensch selber. Wir wollen eben genau diesen eine Plattform bieten, über sich, über ihr Leben oder auch über ihr Talent zu berichten!

Lars ist ein ehemaliger Schüler und es war klar, dass er etwas zu sagen hat. Wir haben ihm die Möglichkeit gegeben, seine Gedanken, seine Leidenschaft zu schreiben, zu entfalten und den Kontakt zum Verlag Daniel Funk hergestellt! Herausgekommen ist dieses Buch.

Seid auch ihr kreativ, habt etwas zu sagen, braucht aber vielleicht ein Netzwerk und Unterstützung bei der Umsetzung, dann meldet Euch einfach bei uns.

Gemeinsam für echte Inklusion - gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung!

Mehr Informationen unter:

www.perspektive-inklusion.de

info@perspektive-inklusion.de

Über den Verlag:

Wer sollte eine Besonderheit besser erklären können als ein Betroffener!?



Natürlich sind unsere Bücher mit einfühlsamen, humorvollen und herausfordernden Geschichten sowie liebevollen und einzigartigen Illustrationen, Kern des Programms. Wir vertreiben keine Fachbücher mit wissenschaftlicher Sprache, sondern Bücher von Betroffenen, die sich und ihr Leben beschreiben. Ein unverfälschter Einblick in diese Gedankenwelten, der oftmals eine völlig neue Sichtweise freigibt.

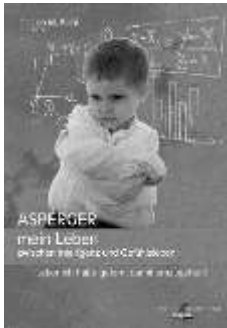
Wir wissen wovon wir sprechen und leben es auch. So ist zum Beispiel, neben den Autoren und Autorinnen, unsere Kollegin Franca Peinel selbst Asperger-Autistin. Wir wollen den Einblick in verschiedenen Neurodiversitäten nicht verfälschen und versuchen immer auch passende Lektoren/Korrektoren zu den Projekten zu finden, damit am Ende die Aussage des Buches erhalten bleibt. Bei uns müssen Sie sich also nicht verstellen und können offen reden, ohne auf Unverständnis zu stoßen. Auch dadurch konnten schon aus einigen Kunden lange Freundschaften entstehen.

Alle Infos unter:

www.verlag-daniel-funk.de

info@verlag-daniel-funk.de

Mehr vom Verlag Daniel Funk:



ASPERGER
mein Leben zwischen Intelligenz und
Gefühlleben ... aber ich habe gelernt damit
umzugehen!

Leo M. Kohl

Softcover | 204 Seiten | 10 s/w-Abbildungen
ISBN: 978-3-9820542-0-9

15,- EUR(D)



Warum mögen mich die anderen Kinder nicht?
Elternratgeber für Kinder im Autismus-Spektrum

Leo M. Kohl | Franca Peinel

Softcover | 160 Seiten | 48 s/w-Abbildungen
ISBN: 978-3-9820542-7-8

15,- EUR(D)



Warum verstehen mich meine Lehrer nicht?
Lehrerratgeber für Kinder im Autismus-
Spektrum

Kohl | Meer-Walter | Peinel

Softcover | 110 Seiten | 12 Kopiervorlagen
ISBN: 978-3-9821736-0-3

16,95 EUR(D)



Den inneren Suizid besiegen

Mein Leben ~~trotz~~, **gegen**, Mit Asperger-Autismus

Stephanie Meer-Walter

Softcover | 320 Seiten | 62 s/w-Abbildungen

ISBN: 978-3-9821736-3-4

15,- EUR(D)



Das Leben, Autismus und die Villa Kunterbunt

Gabriele Schmitt-Lemberger

Softcover | 240 Seiten

Mit Zeichnungen von Collin-Elias Benter

ISBN: 978-3-9821736-6-5

15,- EUR(D)



Sprichwörter & Redewendungen - Bedeutungen,
Herleitungen, Reime

Tobias Schüppen | Perspektive Inklusion

Heft | 28 Seiten | durchgehend illustriert

Band 3

ISBN: 978-3-9821736-1-0

5,99 EUR(D)



Band 4: Rund ums Thema „Liebe“

ISBN: 978-3-9821736-2-7

5,99 EUR(D)

Kennen Sie schon unseren Imprint?



Zeitvergessen - was soll das überhaupt bedeuten?

Kommen wir immer unpünktlich oder versuchen wir gar altbackene Geschichten wieder aufzuwärmen?

Nein - zeitvergessen, das eher selten genutzte Modalwort zu ‚die Zeit vergessen‘, ist für uns Ausdruck von Geschichten, die dich mitnehmen und die Zeit aus den Augen verlieren lassen - dich entführen in fremde Welten und aufreibende Abenteuer, fernab vom Stress des Alltags.

www.edition-zeitvergessen.de



Shazi-König / Brühmüller

Friedo und das Drachentaxi: Freunde gibt es überall

Hardcover / Fadenbindung / 17 x 24 cm
48 Seiten / durchgehend farbig illustriert

ISBN: 978-3-9821736-8-9

14,95 EUR (D)

Shazi-König / Brühmüller

**Abenteuer aus dem Zwergenreich:
Zwergenglück & Heidenspaß**

Hardcover / Fadenbindung/ 21 x 21 cm
48 Seiten / durchgehend farbig illustriert

Wendebuch mit 2 separaten Geschichten

ISBN: 978-3-949831-11-9

14,95 EUR (D)

